

© Pauline Ruther



Lotte Schweizer arbeitete lange in einem richtigen Büro mit Kaffeemaschine und Aktenordnern. Weil sie aber viel lieber Abenteuer erlebt, klappte sie den Aktendeckel zu und reiste um die Welt. Seit ihrer Rückkehr darf sie Kinderbücher schreiben und sich jeden Tag vom Schreibtisch aus in neue Abenteuer stürzen.

© privat



Alexandra Helm wurde 1986 in Offenbach geboren, wo sie auch heute wieder wohnt. Nach einem erfolgreichen Studium an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach entschied sie sich für den Weg als freiberufliche Grafik-Designerin und Illustratorin.

Lotte Schweizer

Das
Vampirtier

und die Sache mit
den Tomaten

Mit farbigen Illustrationen
von Alexandra Helm

dtv

Von Lotte Schweizer sind bei dtv außerdem lieferbar:

**Detektei für magisches Unwesen –
Drei Helden für ein Honigbrot (Band 1)**

**Detektei für magisches Unwesen –
Da braut sich was zusammen (Band 2)**

Für meine Familie.

Die alte, die neue und alle zusammen.



Originalausgabe

© 2023 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. München

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlages zulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung und -illustration: Alexandra Helm

Innenillustrationen: Alexandra Helm

Gesetzt aus der The Serif

Satz und Repro: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Grafisches Centrum Cuno, Calbe

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-76448-3

Inhaltsverzeichnis

Dieses Kapitel hält eine Überraschung mit Ketchup bereit	7
Dieses Kapitel ist ein schlechter Scherz, oder?	12
Dieses Kapitel hat vier Ohren	17
Dieses Kapitel ist gut geplant	25
Dieses Kapitel ist ehrlich unheimlich liebenswert	30
Dieses Kapitel ist total unfair	33
Dieses Kapitel bekommt nächtlichen Besuch	39
Dieses Kapitel ist ganz falsch	44
Dieses Kapitel beginnt eine halbe Stunde zu spät	50
Dieses Kapitel hat etwas Wichtiges vergessen	57
Dieses Kapitel geht Gassi	61
Dieses Kapitel versinkt im Moor	68
Dieses Kapitel spukt	74

Dieses Kapitel erklärt einiges	79
Dieses Kapitel hebt ab	89
Dieses Kapitel ist gelb und glitzert	95
Dieses Kapitel riecht nach Knoblauch	100
Dieses Kapitel hat einen Umfang von einhundertdreizehn Zentimetern	108
Dieses Kapitel hat Konsequenzen	113
Dieses Kapitel beginnt mit einer kalten Dusche . . .	117
In diesem Kapitel gibt es noch eine Überraschung mit Ketchup	123



Dieses Kapitel hält eine Überraschung mit Ketchup bereit

Alles fing mit Papas neuem Ohrring an. Beziehungsweise mit seiner neuen Freundin Diana, wegen der es den Ohrring überhaupt gab. Ein bisschen hing das Ganze natürlich auch mit Emmas Brüdern Lenny und Paul zusammen. Die waren – nun ja – ebenfalls neu. In Emmas Leben hatte sich in den letzten Monaten einiges getan. Aber am besten fangen wir vorne an und vorne ist einen Abend vor Emmas achtem Geburtstag.

»Also wegen deinem Geburtstag«, sagte Papa damals.
»Da wollte ich was mit dir besprechen.«

»Geht's um mein Geschenk?«, fragte Emma.

Sie saß am Esstisch in der kleinen Wohnküche und sah zu, wie Papa Karotten schälte. Draußen pustete der Wind dunkle Wolken über die Dächer im Birnbaumring und klapperte mit den alten Fensterläden. Blätter, rot wie Dachziegel, tanzten durch die Luft, ehe sie sich auf dem ordentlich gestutzten Rasen im Vorgarten niederließen.



Papa wiegte mit dem Kopf. »Könnte man so sagen, ja«, druckste er herum.

Emma zappelte aufgeregt mit den Füßen. »Was ist es denn? Darf ich raten? Au ja, ich rate! Glitzert es?«

»Emma, hör mir mal kurz zu, es ist wichtig. Ich wollte schon längst mit dir darüber sprechen. Irgendwie habe ich nur noch nicht den richtigen Moment dafür gefunden.«

»Nun sag schon, glitzert es?«

Papa seufzte. »Nein, es glitzert nicht.«

»Ist es grün?«, fragte Emma weiter.

»Auch nicht. Aber, Emma, du musst mir jetzt mal zuhören...«

»Du musst mir schon einen Tipp geben, sonst komme ich nie darauf, was du mir zum Geburtstag schenkst«, unterbrach Emma ihn. Papa hackte die Karotten in Würfel und dachte nach. »Na schön, dann sag ich's mal so: Du bekommst etwas, das deine Freundin Natalie nicht hat«, kündigte er geheimnisvoll an. »Und auch nie bekommen wird«, ergänzte er noch geheimnisvoller.

Er warf die Karottenwürfel zu den Zwiebeln in den Kochtopf. Es zischte und Emma ging vor dem spritzenden Fett in Deckung.

Sonst gab es bei ihnen meistens nur Nudeln mit Ketchup, weil Papa nämlich nichts anderes konnte. Er ließ sogar gekochte Eier anbrennen, so schlecht war er in der Küche. Aber heute, einen Abend vor Emmas großem Tag, versuchte er sich an einer Bolognese-Soße. Hausgemacht!

Emma grübelte. Etwas, das Natalie nie bekommen würde. Was könnte das sein? Natalie durfte sogar abends noch Cola trinken und hatte so viele Spielsachen, dass sie dafür ein zweites Zimmer brauchte. Sie hatte wirklich alles.

Außer ...

Ja! Eine Sache gab es, die Natalie nicht besaß. Wegen der Allergie ihrer Mutter. Diese Sache war süß und flauschig und kuschelig, und von dieser Sache träumte Emma schon lange. Sie wünschte sich die Sache so sehr, dass sie jedes einzelne Spielzeug sofort dafür hergeschenkt hätte.

»Hab ich es mir schon immer gewünscht?«, fragte Emma zaghaft. Ihr Bauch fühlte sich so kribbelig an, als würden Seifenblasen darin zerplatzen. Sollte ihr größter und einziger Wunsch endlich wahr werden?

Sie hatte schon alles versucht, um ihren Vater von der Sache zu überzeugen, und ihn bestimmt einhundertfifflionen Mal danach gefragt. Aber seine Antwort lautete jedes Mal: »Auf. Keinen. Fall.«

Sollten sich all ihre Bemühungen nun womöglich doch noch auszahlen?

»Es ist etwas, über das du dich freuen wirst«, antwortete Papa und leerte gestückelte Tomaten in den Kochtopf. »Hoffe ich jedenfalls.« Er rührte in der Soße und seine Brillengläser beschlugen vom Dampf.

»Hat es eine feuchte Nase?«, fragte Emma hoffnungsvoll.

»Manchmal.« Papa zwinkerte ihr zu und kippte eine ganze Packung Nudeln in das blubbernde Wasser.

»Ist es stubenrein?« Emma wurde hibbelig.

»Das will ich doch schwer hoffen!«, erwiderte Papa lachend. Es roch ein kleines bisschen angebrannt. Aber Emma war zu aufgeregt, um es Papa zu sagen.

»Kann ich damit toben?«, wollte sie stattdessen wissen.

»Auf jeden Fall!« Papa wischte die Arbeitsfläche sauber. Aus dem Topf mit der hausgemachten Soße stieg Rauch auf.

»Spielt es gerne Ball?«, fragte Emma zappelig.

»Jup!«, bestätigte Papa. Dann hielt er inne, runzelte die Stirn und schnupperte. »Irgendetwas riecht hier komisch ... Ach herrje!« Er nahm den Topf vom Herd und fächerte mit einem Tuch den Rauch weg. Unglücklich betrachtete er die Soße, die keine Soße mehr war, sondern ein Klumpen.

»Hat es Ohren?«, fragte Emma jauchzend.

»Oh ja, es hat sogar vier Ohren«, verkündete Papa, während er misstrauisch die Soße betrachtete. Vier Ohren? Emma stutzte. »Was für ein Hund hat denn vier Ohren?«

»Wieso denn Hund?«, fragte Papa verwirrt. »Emma, dieses Thema hatten wir schon oft genug. Ein Hund kommt mir nicht ins Haus!«

»Aber ...«, stammelte Emma. »Was bekomme ich denn dann zum Geburtstag?«

Papa goss das Nudelwasser in den Abfluss.

»Das versuche ich dir ja schon die ganze Zeit zu sagen:

Du bekommst etwas viel Tolleres als einen Hund!«, versicherte er und platzierte zwei Teller mit trockenen Nudeln auf dem Tisch. Dann stellte er eine Flasche Ketchup dazu und verkündete: »Emma, du bekommst zwei große Brüder!«



Dieses Kapitel ist ein schlechter Scherz, oder?

Einen Moment lang starrte Emma Papa verblüfft an. Dann lachte sie los. Das war doch ein Witz, oder? Das musste ein Witz sein! Aber Papa lachte nicht. Er saß ihr gegenüber und blinzelte sie über den Rand seiner schmalen Brille an. Emma stopfte sich eine Nudel in den Mund. Und dann noch eine und noch eine. Irgendwann hatte sie richtige Hamsterbacken vor lauter Nudeln. War das nun ein Witz oder nicht?

»Iff will aber keine Brüder«, nuschelte sie, um auf Nummer sicher zu gehen. Dann spülte sie den Nudelklumpen mit einem Schluck Apfelsaft herunter.

»Du erinnerst dich doch an meine Freundin Diana, oder?«, fragte Papa und drückte einen Schwall Ketchup auf seinen Teller. Emma verdrehte die Augen. Natürlich erinnerte sie sich an Diana. Papa sprach seit Monaten von kaum etwas anderem und hatte dabei immer diesen komischen Blick drauf. Und wenn er von einem Treffen mit ihr nach Hause kam, roch er nach Zimt und war giggelig wie ein Schuljunge.

»Jedenfalls«, fuhr Papa fort, »ist Diana etwas ganz Blö-

des passiert. Ihr Vermieter hat ihr den Mietvertrag gekündigt, weil er selbst in die Wohnung einziehen will. Ein Unding, dass so etwas überhaupt möglich ist!« Er schob sich in typischer Papa-Manier mit dem Mittelfinger die Brille hoch.

»Und?« Emma zuckte mit den Achseln.

»Na ja«, sagte Papa. »Ich hätte dir das längst erzählen sollen. Wir haben gehofft, dass sie noch rechtzeitig eine neue Wohnung findet. Aber der Wohnungsmarkt ...«, Papa schüttelte den Kopf.

»Ich versteh kein Wort.« Emma legte die Gabel neben ihren Teller und sah Papa an. Sein Gesicht wurde ketchuprot.

»Diana und ihre Söhne, Lenny und Paul, müssen ganz dringend eine neue Wohnung finden. Sonst landen sie auf der Straße. Leider ist das nicht so leicht, bei den Mietpreisen.«

Emma verstand noch immer nicht, worauf Papa hinauswollte.

»Und jetzt hilfst du ihnen, eine Wohnung zu finden?«, fragte sie. Papa wick ihrem Blick aus.

»Ich dachte eher daran ... Also ... Ich habe ihnen angeboten, hier einzuziehen.«

Emma spuckte vor Schreck eine Fontäne Apfelsaft quer über den Küchentisch. »Hier?«, rief sie. »Bei uns?«